**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1867)

**Heft:** 20

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 20. Samstag den 18. Mai 1867.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

## Programm der Pilgerfahrt nach Rom für das 1800jährige St. Petersfest 1867.

Jenen Schweizern, welche die Pilgerfahrt nach Rom zur großen 1800jährigen Festzeit zu machen gedenken, haben wir eine angenehme Mittheilung zu machen. Die Generalkonferenz der katholischen Vereine in Wien, an deren Spitze Landgraf von Fürstenberg und Heinrich von Hurter (Sohn unseres unvergeßlichen Mitbürgers von Schaffhausen) stehen, hat die verdankenswerthe Mühe genommen, eine Pilgerfahrt nach Rom zu organisiren, an der auch die Schweizer (von Venedig aus) sich unter nachfolgenden Bedingungen betheiligen können.

### Programm der Pilgerfahrt.

„Rom feiert gegenwärtig eines der großartigsten Feste, welches die katholische Kirche jemals gesehen, die achtzehnte Säcularfeier des heil. Apostel Petrus. Von jenem Augenblicke an, wo das Kreuz Petri mit seiner heiligen Last in den römischen Boden befestigt wurde, hat das Christenthum seinen Siegeslauf begonnen. Auf gleicher Stätte steht nun die Welt-Basilika St. Peter und verkündet den Sieg des Kreuzes über das alte Rom, den Triumph des Christenthums über das Capitol, der Burg des einstigen weltbeherrschenden Heidenthums. Zieht aber vollends des h. Apostelfürsten würdiger Nachfolger, Papst Pius IX., umgeben von den Bischöfen des katholischen Erdkreises, am Tage des Festes in die mächtige St. Peterskirche ein unter dem Gesang: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" — da mag es den Geist des Anwesenden mächtig erfassen. Achtzehn Jahrhunderte mit ihren gewaltigen Ereignissen, die glänzende Reihe der Päpste, die ruhmvolle Schaar der Märtyrer und Bekenner, die Kämpfe, die Leiden und Freuden der katholischen Kirche ziehen an seinem Geiste vorüber, und Alles, Vergangenheit und Gegenwart, verkündet ihm die Erfüllung jener göttlichen Verheißung, verbürgt ihm die Zukunft und zeigt ihm die Macht der Wahrheit und Einheit der katholischen Kirche.

„An dieses großartige Fest reihen sich andere Feste, Frohnleichnam, der Jahrestag der Krönung Papst Pius IX. und die Heiligsprechung des sel. Josaphat, Erzbischofs und Märtyrers, des sel. Petrus von Arbues, des sel. Paul vom Kreuz, Leonhard von Porto Maurizio, Maria Franziska von den fünf Wunden, German Cousin und neunzehn Märtyrer aus den verschiedenen Orden. Der Triumph des heiligsten Altarssakramentes, umgeben von der Hierarchie der katholischen Kirche und allen geistlichen Orden, die Verherrlichung der Heroen des katholischen Glaubens, und Pius IX. in seiner dreifachen Würde als Hohepriester, Friedensfürst und Lehrer der Kirche sind die andern Lichtpunkte dieser Tage.

„Die Generalkonferenz der katholischen Vereine in Wien hat daher beschlossen, allen katholischen Männern, Priestern und Laien, welche den Wunsch hegen, Rom in seinem Glanze zu sehen, die Gelegenheit zu dieser Pilgerfahrt zu bieten. Die Bedingungen sind folgende:

„1) Die Reise findet statt, wenn eine hinreichende Anzahl von Personen sich angemeldet haben.

„2) Die Aufnahme in die Pilgerschaar steht der Generalkonferenz der katholischen Vereine zu, welche auch den Vorstand und Kassier der Reisegesellschaft ernennt.

„3) Anmeldung und Aufnahme muß längstens bis 25. Mai erfolgt sein. An diesem Tag wird der definitive Beschluß, ob die Reise stattfindet, durch die öffentlichen Blätter kundgemacht werden.

„4) Die Reisekosten betragen 30 Napoleonsdor oder 600 Franken. Sie müssen bis 1. Juni in der Kanzlei der Generalkonferenz, Sonnenfelsgasse, Nr. 7, 1. Stock, wo auch die Anmeldungen geschehen, erlegt werden.

„5) Mit diesem Betrag werden die Fahrtaxen, die Verköstigung, Aufenthalt in Rom, die Trinkgelder, von Triest, eventuell Venedig, und retour bestritten.

„6) Sind die in Nr. 3 und 4 gestellten Bedingungen erfüllt, so steht es den Pilgern frei, ohne Wien zu berühren, entweder in Triest oder Venedig der Pilgerschaar sich anzuschließen.

„7) Die Abfahrt von Wien findet den 10. Juni Abends halb 10 Uhr mit dem Postzug statt. Es steht den Pilgern frei, von Triest nach Venedig das Dampfschiff (Dienstag Nachts, 11. Juni) oder die Eisenbahn zu benützen.

„8) Die Reise findet über Padua, Bologna, Florenz, Perugia und Assisi mit entsprechendem Aufenthalt in diesen Städten statt. Die Ankunft in Rom wird am 18. Juni folgen. Der Aufenthalt daselbst dauert bis 1. Juli. Die Rückreise erfolgt über Loretto und Ancona, von hier nach Belieben mit Eisenbahn oder Dampfschiff bis Venedig, eventuell Triest, wo die Reisegesellschaft sich auflöst.

„9) Es steht den Pilgern frei, in Rom sich selbst zu verköstigen und ein Quartier zu nehmen, wofür sie pro rata den entsprechenden Betrag von ihrem erlegten Reisegeld zurückerhalten.

„10) Was an Geld nach vollendeter Pilgerfahrt erübrigt sein dürfte, wird unter die Pilger gleichmäßig vertheilt.

„11) Wo der Anschluß in Triest oder Venedig stattfindet, wird mit der Aufnahme kundgegeben.

„12) Frauen kann die Mitreise nicht gestattet werden.

„Wien, 5. Mai 1867.

**Das Präsidium der Generalkonferenz der katholischen Vereine.**

(Sig.) Josef Landgraf v. Fürstenberg, Obmann.

(Sig.) Heinrich v. Hurter, Stellvertreter.

✝

## Auf das Grab des Monsignore Baud,

apostolischer Protonotar und Pfarrer in Bern.

Bern, den 10. Mai 1867.

Die katholische Pfarrgemeinde von Bern hat ihren vielgeliebten Pfarrer verloren, den Monsignor Anton Baud, apostolischer Protonotar. Er ist gestorben am 7. Mai, im Alter von 62 Jahren.

Wenig Priester haben eine so ruhmvolle Laufbahn durchlaufen, als dieser, dessen Andenken segensreich bleiben wird in der Bundesstadt, welcher er ein Denkmal hinterläßt, das ihm für alle Zeit daselbst ein Titel des Ruhmes sein wird.

Anton Baud ward im Jahre 1805 in Chêne bei Genf geboren, machte seine Studien in Freiburg unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu. Durch den Hochwürdigsten Bischof Tobias Yenni von Freiburg zum Priester geweiht, wirkte er zuerst in Genf unter der Leitung des eminenten Mannes, der damals die große katholische Gemeinde daselbst leitete, des Herrn Pfarrers Duarin. Dieser Mann hatte neben seinem bekannten, heiligmäßigen Wandel und Wirken die Tugend, allen seinen Hülfspriestern eine wahre Leidenschaft zur Arbeit und Wirksamkeit einzuimpfen. Der junge Priester bewunderte die außerordentliche Thätigkeit seines verehrten Pfarrers und nahm ihn zum Muster für seine Pünktlichkeit und Ordnungsliebe.

Der damalige Pfarrer von Bern, der Hochw. Hr. Tschann, hatte einen Hülfspriester nothwendig, der der deutschen und französischen Sprache mächtig war. Hr. Baud hatte die deutsche Sprache früher in Freiburg erlernt; sein Bischof sandte ihn daher nach Bern an jene Stelle.

Die Stellung der katholischen Priester in der Stadt Bern war von jeher sehr heikel und dies ganz besonders nach 1830. Hr. Baud wußte mit der Erfüllung seiner Pflicht die Klugheit zu vereinigen und gewann immer mehr die Achtung der Pfarrangehörigen, welche ihn, da Hr. Tschann zur Würde eines Domherrn in Solothurn befördert wurde, zu ihrem Pfarrer verlangte. Hr. Baud ward daher nach 18jährigem Vikariat zu Bern als Pfarrer der katholischen Gemeinde dieser Stadt ernannt, den 10. Dezember 1832. Von da an ist er treu auf dem Posten geblieben, der ihm war anvertraut worden; ohne Ruh, ohne Rast gab er sich hin zum Wohl seiner lieben Pfarrgemeinde. Doch zauderte er anfänglich, da er die gewaltige Last seiner Pflicht in's Aug faßte, die ihm auferlegt wurde. Die Katholiken hatten noch keine eigene Kirche; an Sonntagen hielten die Katholiken und Protestanten an demselben Orte nacheinander ihren Gottesdienst. Als er als Pfarrer dieser Gemeinde im Chor, das einzig den Katholiken allein angehörte, zum erstenmal das Hochamt feierte, ward sein Herz zu Thränen gerührt. „Zu lange glaubte ich, sagt er in einer Denkschrift, die Vorsehung hätte mich nicht dazu berufen, ein Werkzeug ihrer Werke zu sein. Später jedoch bemächtigten sich meiner andere Ueberzeugungen und da ich meinen katholischen Gefühlen nicht mehr zu widerstehen vermochte, faßte ich den Entschluß, mich während meinem ganzen Leben den Interessen der katholischen Gemeinde Berns hinzugeben und ihr mit Hülfe Gottes alle nothwendigen Anstalten zu verschaffen."

Sein erster Gedanke war auf Hebung der katholischen Schule gerichtet, für welche er mit großer Mühe durch die milden Gaben seiner Pfarrkinder, der hohen Gesandtschaften und frommer Geber aus den verschiedensten Ländern unterstützt, im Jahre 1842 ein eigenes Haus an der Metzgergasse ankaufte, das, nachdem er die vielfachen nöthigen Reparaturen vorgenommen hatte, als Pfarrhaus (denn der Pfarrer hatte bisher sein Logis nur gemiethet) und als Schulhaus zugleich diente. Als er sein Vorhaben vollendet sah, rief er aus: „Gott sei gepriesen!" Bei diesem Anlaß beginnt seine vielfältige Correspondenz in alle Länder Europas; es gab Jahre, wo er mehr denn 1000 Briefe von Stappel laufen ließ.

Aber selbst inmitten seiner vielen Arbeiten verlor er den Plan nicht aus den Augen, welchen er schon in der ersten Zeit seiner priesterlichen Thätigkeit mit besonderer Vorliebe gehegt und gepflegt hatte, nämlich die Erbauung einer für den ausschließlichen Gebrauch der Katholiken bestimmten Kirche. Zu diesem Zwecke machte er den kirchlichen und bürgerlichen Behörden die Nothwendigkeit derselben bei jeder Gelegenheit fühlbar.

Den 14. Januar 1842 hatte er schon in diesem Sinne an den Präfekten von Bern, Hrn. Sybold, geschrieben. Die Antwort war ausweichend, aber sein Gedanke war nicht bekämpft. Hr. Baud freute sich darüber und erspähte den günstigen Augenblick. Derselbe schien gekommen zu sein, als Bern Bundesstadt geworden. Nebst der genauen Angabe der Zahl seiner Pfarrkinder erwähnte er da auch ihrer Bedürfnisse. „Nun, sagte er, dachte ich, mein heißester Wunsch würde endlich in Erfüllung gehe. Unwiderstehlich mußte ich der Stimme meines Gewissens folgen und an's Werk gehen. Möge Gott meiner Schwachheit die Kraft verleihen, welche die Schwachen stark macht." — Diese Worte schrieb er den 2. Februar 1853.

Man kann sagen, daß in diesem Augenblicke sein Entschluß gefaßt war. — *Alea jacta est!* Der Würfel ist gefallen.

Die Gründung des Schul- und Pfarrhauses hatte ihn 70,000 Fr. gekostet. Diese Summe war das Ergebniß der Beiträge seiner Pfarrkinder und wohlthätiger Bekannten. — Zur Erbauung seiner Kirche wollte er sich an die ganze katholische Welt wenden. Zuerst wandte er sich an das Oberhaupt der Kirche, an den großen Pius IX., und bat ihn, ihm zu diesem Werke seinen apostolischen Segen und eine Unterstützung zu verleihen. Der Papst gewährte Beides und brachte dadurch der katholischen Kirche in Bern Glück.

Der erste Beitrag des Papstes belief sich auf 3000 römische Thaler (16,000 Fr.); später verdoppelte er diese Summe. Der Kaiser von Oesterreich und von Frankreich boten ebenfalls eine schöne Gabe dar. Daneben machte man Subscriptionslisten, und es brauchte eben die Thätigkeit des Herrn Baud dazu, um Denkschriften auf Denkschriften, Briefe

auf Briefe zu diesem Zwecke zu schreiben. Kein Land entging seinen Rundschreiben; sie überschwemmten Deutschland, die Schweiz, Frankreich, England, Spanien, Belgien und Italien.

Ueberall suchte und fand er Hülfe. Der Bundesrath bestimmte eine Summe von 30,000 Fr. zum Beitrag. Alles das überstieg die zuerst gehegten Hoffnungen des Herrn Baud, der jedoch für den Kirchenbau die Summe von 200,000 Fr. nicht übersteigen wollte.

So wurde der Plan zur neu zu errichtenden Kirche zum Concurs ausgeschrieben. Aber kein einziger Architekt hielt sich an jene Ziffer. Die Prüfungskommission versammelte sich im Kloster Einsiedeln unter dem Vorsitze des Monsignore Bovieri, päpstlicher Geschäftsträger für die Schweiz, und ertheilte unter den gegebenen Verhältnissen die Prämie dem Hrn. Deperthes von Rheims. Aber die Kosten der Ausführung dieses Planes waren zu groß und Hochw. Hr. Pfarrer Baud mußte wieder in's Feld ziehen, um die Kasse zu bereichern. Hier beginnen seine vielen Leiden, Unruhen und Täuschungen. Gleichviel; er will seinen Zweck erreichen; man begann im Okt. 1858 die Arbeiten zur neuen katholischen Kirche in der Bundesstadt. Es kann nicht in unserm Gedanken liegen, hier die Langwierigkeit der Arbeiten, die Schwierigkeiten aller Art von Seiten der Unternehmer, der Banquiers, denen er das Geld anvertraut; endlich der Arbeiter selbst, die er selbst auf dem Bauplatze persönlich aneifern mußte, zu erwähnen. Der Bau dieser Kirche wird wohl seine Geschichte bekommen. Nur muß hier gesagt werden, daß Hochw. Hr. Baud genöthigt war, an allen Thüren anzuklopfen, um die Kosten zu decken, die immer zunahmen. Er hatte manche Stunde der Entmuthigung; aber sein Muth lebte wieder auf in der Frühe jedes Morgens, wo man ihn schon entweder am Gebete oder an der Arbeit fand. Wenn seine Kasse zur Neige ging, warf er sich der hl. Jungfrau zu Füßen, zu der er ein ungewöhnliches Zutrauen hatte und „bombardirte sie," wie er sich ausdrückte, mit seinen Bitten; dies waren gewöhnlich für ihn gesegnete Tage. Eines Tages bestürmte er ebenso seine Fürseherin, wie er sie nannte, ihm doch zu Hülfe zu kommen; er hatte den Bau einer eigenen unterirdischen Kapelle für sie in den Plan aufnehmen lassen und hatte nicht Geld genug, sie zu bezahlen. Am selben Morgen flogen ihm auf der Post 300 Fr. zu, und als er in der Freude diesen Vorgang einer Dame erzählte, gab sie ihm noch 100 Fr. dazu mit den Worten: „Nun so habt ihr jetzt 400."

Wir können hier von dem großen Werke, dessen Rechnung sich am Todestag des Hochw. Hrn. Pfarrers Baud auf **612,179 Fr. 23 Cent.** belief, nur eine allgemeine Skizze geben. Vor unsern Augen liegen die Bücher, die er auf wahrhaft bewunderungswürdige Weise geführt. Jede Gabe ist minutiös angegeben und nur der Anblick dieser voluminösen Dossiers verräth einen gewandten Administrator, der nichts auf den morgigen Tag vertagte.

Mitten unter diesen Beschäftigungen vergaß Hochw. Hr. Baud die moralischen Interessen seiner Gemeinde keineswegs. Er besuchte die Kranken, tröstete die Betrübten mit ächt priesterlicher Liebe und ertheilte sogar den kleinen Kindern den Religionsunterricht.

Mehr als einmal hatte er die katholischen Grundsätze zu vertheidigen gegen die Angriffe seiner Gegner. Im Jahre 1854 kam ein unglücklicher apostasirter Priester nach Bern und veröffentlichte daselbst ein infames Buch gegen die Beicht unter dem Titel: „Historisch-dogmatischer Versuch." Die Herausgeber machten davon in einem Volksblatt eine brillante Ankündigung. Hochw. Hr. Baud sah darin einen direkten Angriff auf den Glauben seiner Pfarrkinder. Da tritt er auf den Kampfplatz mit der Veröffentlichung einer Gegenschrift. Sein Werk ist betitelt: Die Orthodoxie der sakramentalen Beicht, wo er die katholische Glaubenslehre auseinandersetzt und die Göttlichkeit der Beicht.

Der Gegenstand der steten Besorgniß des Hochw. Hrn. Baud war die Vollendung seiner Kirche. Er hatte das Glück, sie fast vollendet zu sehen im Jahr 1865. Nun ging's an die innere Ausstattung der Kirche. Durch milde Gaben ward auch diese auf bewunderungswürdige Weise vollbracht.

---

**Skizze der Leichenrede am Grabe des Hochw. Hrn. Baud, gehalten von Sr. Hochw. Domherrn Fiala.**

Beati mortui qui in Domino moriuntur etc.

Es sind wenige Tage verflossen, so war diese Kirche Augenzeuge eines Freudenfestes. Ein junger Priester, geboren und erzogen in dieser Stadt, hat zum ersten Mal den Altar bestiegen, um Gott die Erstlinge seines hl. Amtes darzubringen, um zum ersten Mal das unblutige Opfer Gott dem hl. Vater darzustellen. Derjenige, dem die Freude dieses Tages am meisten zu Herzen gehen mußte, war der Seelsorger dieser Gemeinde. Denn er hat ihn getauft, ihn unterrichtet, ihm zum ersten Mal das Brod des Lebens gereicht, er war auch sein geistlicher Vater. Heute ist die Kirche in Trauer, und derjenige, der ehemals der Wächter, der Beschützer, und Wohlthäter dieses jungen Priesters war, der liegt in seinem Sarge dort. Er ist todt, aber seine Werke sprechen von ihm. Opera illorum sequentur illos.

Geboren in Chêne 1805, einer jetzt zum Kt. Genf gehörenden Gemeinde, machte Hr. Baud seine Studien in Freiburg. Zum Priester gebildet begann er seine Laufbahn am eigenen Heimathsorte; im 27. Jahre seines Alters sehen wir ihn in dieser Gemeinde thätig, 2 Jahre als Vikar und 35 Jahre als Pfarrer. Er wurde abberufen in einer Zeit, wo man hoffen konnte, daß er noch lange seiner Kirche dienen könnte. Er ist der Gegenstand unserer Trauer, aber glücklich der gute Priester, der sein Amt gewissenhaft erfüllte.

Ich will auch sagen, was ein kathol. Priester ist, ich will euch bekannt machen mit seiner Sendung, und zeigen, wie Hr. Baud diese Aufgabe erfüllte. — Der junge Priester wird herangebildet durch eine fromme Mutter, in einer tugendhaften Familie. Eines Tages verreiste er, um in der Fremde seine Studien zu machen. Immer eine traurige Trennung. Im Augenblick, wo die Ver-

gnügen der Welt ihm lachen, wo er dasjenige genießen könnte, was die Welt sonst für das Höchste hält, so entsagt er ihr. Er verläßt den Weg der Ehre und des Ruhmes, er entsagt demjenigen, was sonst die Familie so eng verknüpft, um den harten Weg der Pflicht und der Selbstverleugnung zu wandern. Eines Tages legt er in die Hand des Bischofes das Versprechen der Treue und des Gehorsams ab. Er wird in eine Pfarrei geschickt, um hier mit aller Opferwilligkeit zu wirken. Das war die Berufung des Hrn. Baud, von den Seinigen weit entfernt wurde er in die Stadt Bern von seinem Bischofe geschickt. (Leben des Priesters und des Pfarrers.)

Er ist der Hirte seiner Gemeinde, das Kind wird seiner Führung und Leitung, seiner Obhut anvertraut, er sorgt, daß keines sich verirre, vom rechten Wege abweiche. Er bereitet sie vor zur ersten hl. Communion, bis er sie kräftig genug erkannt, um ihre zeitliche Wanderung anzutreten. Und wenn einer auf dieser Wanderschaft sich verirrt, verunglückt, so sucht er ihn auf, trachtet die Wunden auszubrennen und zu heilen im Beichtstuhle. Hat aber der Priester sein Tagwerk verrichtet, legt er sich müde zur Ruhe nieder, so ist er doch noch nicht sicher, daß seine Ruhe nicht gestört werde. Mitten in der Nacht, müde und erschöpft muß er freudig sich aufmachen, wenn der Kranke ihn verlangt. Auch in die ärmste Hütte muß der katholische Priester sein Trosteswort bringen und vor nichts zurückschaudern. Gar oft bedarf der Kranke nicht nur des geistigen, sondern auch des materiellen Trostes und auch hierin muß der Priester immer zur Hand sein. Das war das Geschäft des nun von seiner Thätigkeit ausruhenden Priesters.

Der Priester ist seiner Kirche unterworfen, er hat dem Bischof und dem hl. Vater dem Papste Treue und Gehorsam geschworen; er muß für die Interesse der Religion in die Schranken treten; er ist der Vertheidiger derselben. Hr. Baud war seiner Pfarrei ergeben, davon geben Zeugniß dieser herrliche Bau, für den er nicht nur seine Thätigkeit, sondern sein Leben gewidmet. Nicht nur diese Kirche in der:n Kapelle er begraben werden soll, war sein Werk, sondern die Katholiken von Bern haben ihm auch ihr Pfarrhaus und vielfach ihre Schulen zu verdanken. — Diese Kirche ist ein Denkmal, das Jahrhunderte noch von ihm sprechen wird. Niemals wird diese Gemeinde einen so eifrigen Seelsorger vergessen, und sollte sie es, so würden diese Steine von ihm sprechen.

Der Priester ist der Vertheidiger der Wahrheit. Hr. Baud gleicht jenen Rittern, die vor 600 Jahren hieher zogen, die erste Kapelle bauten zur Ehre der allerseligsten Jungfrau. Wie jene, so handhabte auf Herr Baud das Schwert. Die Klinge seines Schwertes war oft tief schneidend, aber das ist vergessen, die Wunden sind geheilt und man denkt nur daran, daß er ein ritterlicher Kämpfer gewesen, wie er stark aber auch gerecht das Schwert führte.

Wie der Priester der Kirche, so ist er auch dem Vaterlande treu. Schon unter der Zahl derjenigen, die dem Vaterlande die Freiheit gaben, stand ein Priester. Auch der ehrwürdige Bruder Klaus trug das Priesterkleid. In der Schlacht bei Laupen trug ein Priester denjenigen, der sich täglich auf dem Altare dem himmlischen Vater opfert, um die Tapfern zu unterstützen in ihrem Muthe. Als Kirchendiener war Herr Baud auch weit und breit bekannt, ihn ehrte selbst der hl. Vater mit hoher Würde. Als Diener des Staates hat er eben noch im Namen des Bischofs einem Comite angehört, das sich zur Unterstützung armer Verwundeter gebildet. Er hat seine hohe Sendung gut ausgefüllt. Da er aber als Mensch auch Schwächen mag gehabt haben, so wollen wir zum Herrn rufen, daß er ihm Ruhe und Friede verleihen möge. Amen.

---

## Mißbrauch der Kirchen zu Wahllokalen und weltlichen Publikationen.

(Mitgetheilt.)

Das Haus Gottes ist das Haus der Liebe und des Friedens, das Haus des Gebetes und der innern seelischen Vereinigung mit Gott. Zu diesem Zwecke bestimmte es und bestimmt es fortwährend der Wille des Allerhöchsten. Leider aber macht es hie und da der von Gott abgekehrte Wille des Eigennutzes und der Selbstsucht zu einem Hause des Hasses und des Streites, zum Hause des Fluches und der Trennung und Abkehr vom Himmel. Jesus ergriff einst, die Thränen des innern Schmerzes in den Augen und die gottentflammte Entrüstung im Herzen, einen Bund Stricke und trieb die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus und sagte: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Was würde er jetzt sagen, wenn er jetzt in seiner irdischen Gestalt erschiene und an einem Wahltage in die heiligen Hallen eines neutestamentlichen Tempels treten würde? Wo ist da das leise Gebet, wo der fromme Sinn, wo die heilige Weihe, wo das Emporstreben der Seele des Kindes zum himmlischen Vater, wo die Hingabe vor dem Altar der Liebe, die kein Opfer annimmt, wenn es nicht aus einem Herzen kommt, das den Bruder liebt und ihm auch das Geringste verzogen hat? Wo ist das Alles? Ach! von dem ist nichts vorhanden. Die Zunge, die Gott loben sollte und für die Brüder beten, sie lästert, flucht und schmäht, als stünde sie im Dienste des Teufels. Das Auge, das gottentflammt emporschauen sollte, zum Kreuz, dem Liebeszeichen, es flammt voll Haß und wilder Gluth gegen den Nächsten. Das Herz, das, losgelöst von der Selbstsucht, nur der Liebe Zugang gewähren sollte, es kocht voll Haß und Rachsucht und ist eher dem Fürsten der Unterwelt, dem Lügner und Menschenmörder von Anbeginn, als dem Gott der Liebe geweiht. Die Hand, die zum Gebete gefaltet sein sollte, sie steht im Dienste des Unrechts und erhebt sich gewaltsam, den Bruder zu schlagen und sein Blut zu vergießen. Der Tempel der Liebe ist befleckt vom Blute erboster Brüder, die im Haße gegeneinander wüthen! — Ja, da wo das Blut dessen aufbewahrt wird, der sich für uns alle dahingegeben, da rinnt das Blut des Hasses und der wilden Wuth über die Stufen und man sieht mit Thränen der Wehmuth den Greuel der Verwüstung an heiligster Stätte. Wie lange soll man diesen Unfug an dieser Stätte noch dulden, wie lange noch den Tempel Gottes in den Dienst des Parteihaders zu profanen Zwecken hergeben?! Man wird

doch hoffentlich alles Ernstes dahin arbeiten, daß diesem endlich ein Ende gemacht wird und man einen andern Platz aufsucht für etwas, was durchaus nicht in den Tempel gehört. Der Tempel ist und sei für den Gottesdienst bestimmt und zu etwas anderm soll man ihn nicht benutzen. Wer es thut, der gehört zu denen, welche Jesus Christus mit heiliger Entrüstung hinauspeitschte. Mit den kaum wohlmeinenden Worten, man soll nicht rauchen und sich nicht ungebührlich aufführen während der Wahlverhandlung, ist nicht viel gethan; die ganze Giftpflanze soll weg, nicht bloß ein Blättchen oder eine kleine Frucht davon. — Etwas anderes, was nicht weniger unschicklich ist, daß es im Tempel Gottes vorgenommen werde, ist das Verlesen von gewissen Gegenständen und Sachen. Das feinfühlende religiöse Gefühl muß oft Sachen ablesen hören, die eher in einen Stall hinaus gehörten, als in Gottes Tempel, wo das Herz sich ablösen möchte von der Erde und sich anstrengt, mit Gott zu reden. Kann man denn diese Sache nicht entweder an einem öffentlichen Orte anschlagen oder vor der Kirche auf öffentlichem Platze ablesen?! Freilich könnte man es, aber man hat scheint's kein religiöses Gefühl und will dasselbe beim Volke nicht bilden und nicht heben. — Hinaus also mit Allem aus dem Hause Gottes, was nicht in selbes hinein gehört und nicht im Dienste Gottes, des Gottes der Liebe, des Friedens und des hl. Gebetes steht, und jeder, der etwas dafür thun kann, daß dieß geschieht, der soll es thun, will er nicht zu denen gerechnet werden, die weder kalt noch warm sind und die Jesus Christus ausspeien wird aus seinem Munde.

---

## Briefe eines Schweizer-Pilgers aus dem gelobten Lande.

(Fortsetzung.)

Alexandrien, den 3. April.

Wir sind da angekommen Morgens 3 Uhr, mußten aber auf dem Schiffe bleiben bis Morgens 7 Uhr. Wie Geier fielen die Türkenkähne über uns her. Wir mieiheten ein solches Schifflein, weil das Dampfschiff im Hafen blieb und fuhren zur Duane. Da gab's neuen Spektakel. Sie verlangten mehr, als wir ausbedungen hatten. Wir wandten uns an's Konsulat; aber es half nichts, wir mußten ihrem Verlangen entsprechen. Da fiel eine neue Rotte über uns und unser Gepäck. Wir mußten d'reinschlagen, um diese Leute vom Halse zu schaffen. Nach Darreichung eines Bakschisch ließen die egyptischen Duaniers unser Gepäck unvisirt passiren.

In Alexandrien ist ein Leben, vor dem man sich anderswo durchaus keine Vorstellung macht. Die halbnackten kastanienbraunen und schwarzen Egypter hocken, ihre langen Pfeifen rauchend, auf dem Boden umher. Jeden Augenblick zieht ein Reiter mit Maulesel und Sonnenschirm an uns vorüber. Kleine Bürschchen, wie unser Jostli, reiten daher, daß es eine Freude ist. In der Straße ist ein entsetzlicher Staub und Gestank und Wirrwar und Geschrei über alles Maaß. Das Gebrüll der Kameele, Maulesel, Hunde und der ausrufenden Araber macht Einen fast taub. Die Weiber sind vermummt, nur um die Augen sind kleine Löcher offen. Die afrikanische Hitze versetzt uns in ein fortwährendes Bad. Wenn man einen Trunk Wasser will, so öffnen vorüberziehende Burschen ihren Bocksschlauch und lassen um theures Geld ein Glas des faden Nilwassers heraus. Die Häuser sind alle flach. An einem Neubau sehen wir die afrikanischen vermummten Weiber den Dienst drr Handlanger verrichten. Das Aussehen der dunkelbraunen Egypter und der Neger widert uns an. — Lieblich ist der Anblick der Palmen, Cassien und Demarisken. In den Gärten ist Alles im vollsten Blüthenflor. Baumhohe blühende Oleander, ungeheuer große Kaktus; Pflanzen, die bei uns zwergartig verkümmert sind, gedeihen hier kraftvoll und herrlich.

Unser erste Gang war zum Erzbischof, um Morgens die heilige Messe lesen zu können. Er ist ein schöner Mann mit stattlichem Bart und nahm uns recht freundlich auf. Die Franziskaner, denen wir ebenfalls einen Besuch machten, führten uns in ihre Kirche. Sie ist prachtvoll. Der Guardian sagte: es seien nahe an 40,000 Katholiken in der Stadt. Sehr eigenthümlich und recht schön sind die Kirchen der griechisch-schismatischen und unirten Griechen und Kopten. Aber überall Bakschisch! Bakschisch! (Geld! Geld!) Die Schulbrüder aus Frankreich, welche wir besuchten, besitzen ein sehr großartiges Gebäude, das ihnen Mehmed Ali schenkte. Sie versorgen über 600 Kinder.

Wir logiren bei einem Deutschrn, den uns P. Mazek gütigst angewiesen. Wir leben da recht gemüthlich zusammen und haben einfache deutsche Kost und das ist uns recht lieb.

Von Alexandrien, das von der See aus einen prächtigen Anblick bietet, kann ich gerade jetzt nichts Weiteres berichten; denn ich muß eilen. Morgens geht das Postschiff nach Europa ab und wir verreisen nach Kairo, das noch Interessanteres bietet, als Alexandrien; und dann zu den Pyramiden und zu dem Marienbrunnen unter einer Sicomone, wo Maria auf ihrer Flucht nach Egypten ausgeruht hat.

Diesen Nachmittag werden wir uns Alexandrien d-s Nähern ansehen und unser Auge weiden am Leben und Treiben der merkwürdigen Egypter.

Ich befinde mich so wohl, bin so heiter und fröhlich, daß es besser nicht sein könnte. Verzeiht mir, daß ich Alles so durcheinander geworfen habe. Nun, meine Lieben! lebet wohl, grüßt mir Freunde und Bekannte.

Alexandrien, den 3. April 1867.

(Sig.) Joh. Dolder.

---

## Wochen-Chronik.

**Solothurn.** (Einges.) Der Reg.-Rath bringt an den Kantonsrath einen Vorschlag auf Verfassungsrevision, laut welchem 1. die Geistlichen von der Stimmberechtigung abermals ausgeschlossen und den stimmberechtigten Einwohnern der Pfarrgemeinde widerum nur ein Doppelvorschlag aus den Bewerbern für Pfarrpfründen eingeräumt werden soll. Wäre es nicht an der Zeit, in Betreff des ersten Punkts die Geistlichen bezüglich der Stimmberechtigung nicht mehr auf die gleiche Linie mit den Zuchthäuslern und den Vergelds-

tagten zu stellen? Wäre es nicht an der Zeit, in Betreff des zweiten Punktes den Pfarrgemeinden statt nur einen Doppelvorschlag ein definitives Recht einzuräumen? Jedenfalls sollte nach unserer Ansicht dieser Artikel bestimmter gefaßt werden. Sind z. B. die Einwohner welche zur Confession des zu wählenden Pfarrers nicht gehören, dennoch stimmberechtigt? Sind die Aufenthalter, sobald sie vier Wochen in der Pfarrgemeinde sind, auch stimmberechtigt? Sind die Geistlichen auch in Sachen der Kirchgemeinden von dem Stimmrechte ausgeschlossen? Wie soll es gehen, wenn für eine Pfarrei sich nur ein Geistlicher bewirbt, wie wenn dann die Pfarrgemeinden einen Doppelvorschlag aus der Zahl der Bewerber einreichen? Sollte diese Bewerbung nicht überhaupt aufgehoben und den Pfarrgemeinden das Recht der Berufung eingeräumt werden? Wenn ein Pfarrer sich um eine andere Pfarrei bewirbt und nicht gewählt wird, so kömmt er zu seiner eigenen Pfarrei in eine schiefe Stellung. Sollte es nicht bestimmt ausgedrückt werden, daß der Doppelvorschlag der Gemeinde ein bindender für die Regierung, respektive Wahlbehörde sei? — Eine bestimmtere, für die Geistlichen und für die Pfarrgemeinden günstigere Fassung dieses Artikels scheint in der neuen Verfassung am Platz.

— Im deutschen Kunstblatt ‚Dioskuren' wird von Berlin einer Zeichnung von H. Jenny, früher Zeichner des Postheiri, erwähnt, welche die Ursachen der Reformation darstellen soll, und dabei das Tendenziöse und das Karrikaturenhafte getadelt, mit dem er die Vertreter des Papstthums gegenüber der Reformation hervorheben wollte. - Im protestantischen Berlin wurde ihr der letzte Platz der Ausstellung angewiesen. Was würde, fragt die ‚Luz.-Ztg.', bei uns in der Schweiz geschehen, wo man immer von Toleranz und Bruderliebe predigt?

— Bei Anlaß des Todes des Hochw. Pfarrers Baud von Bern, erinnern öffentliche Blätter auch an seinen würdigen Vorgänger, Domherr Tschann von Solothurn, indem sie u. A. sagen: Hr. Tschann war in Bern während seinem vieljährigen Wirken bis zum Jahr 1830 von allen Christlichgesinnten beider Confessionen hochgeschätzt. Die Achtung sowohl seiner geistlichen Obern als der Berner Staatsregierung besaß er in solchem Grade, daß sie ihn, obschon derselbe ein Solothurner war, zum Domherrn in Solothurn für den Kanton Bern ernannten und ihm gestatteten, noch lange Zeit die Pfarrei in Bern gleichzeitig zu verwalten. Erst als Anno 1831 in Bern die Revolution siegte, fand sich Hr. Tschann gegenüber den radikalen Behörden unheimelig, siedelte nach Solothurn auf sein Kanonikat über und wurde durch Hrn. Baud als Pfarrer in Bern würdig ersetzt. Seine Anhänglichkeit für Bern bewahrte er bis zum letzten Athemzug und beurkundete dieselbe auch thatsächlich durch schöne Vergabungen für die kath. Pfarrgemeinde zu Bern. Tschann und Baud waren keine Gegensätze, sondern der Letztere baute das Werk aus, zu welchem der Erstere das solide Fundament gelegt: Beide werden in gesegnetem Andenken bleiben.

— (Brief.) Während in unserm Kanton der Priestermangel immer fühlbarer wird und wirklich einige Pfarreien vakant oder nur provisorisch besetzt sind, hat der Tod schon wieder eines der jüngsten Glieder aus der Reihe unserer Geistlichkeit hinweg genommen. Am 7. Mai starb der Hochw. Priester Ludwig Beck, Bezirkslehrer in Neuendorf, erst vor 10 Monaten geweiht, kaum 25 Jahre alt. Seit mehrern Jahren litt der Verstorbene an der Lungenschwindsucht; dennoch lag er mit Ernst und Erfolg den Studien ob; widmete sich vor dem Eintritt in das Priesterseminar der Erlernung der französischen Sprache im Waadtlande und folgte als junger Priester mit Freuden dem Rufe an die Bezirksschule von Neuendorf, wohin er auf den ausdrücklichen Wunsch von 10 Gäu-Gemeinden, die einen geistlichen Lehrer verlangten, gewählt worden war. Unermüdet wirkte er, so weit es die Kräfte erlaubten, in der Kirche und Schule, mit klarem Verstand, geradem Charakter und energischem Willen ausgestattet, und genau und treu in den kirchlichen Verrichtungen. Daß die zunehmende Krankheit und Schwäche ihn vielfach hemmte und zur fieberhaften Empfindlichkeit reizte, mehr als für ihn und Andere zuträglich war, darüber wird Niemand sich aufhalten, der die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur und die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele bedenkt. Am Osterfeste feierte er noch die hl. Messe zur Aushülfe in einer Nachbargemeinde, wirkte mit bei der öffentlichen Prüfung der Bezirksschule am 23. April und hoffte nun während der dreiwöchigen Ferienzeit sich erholen zu können. Allein Gottes Wille hatte es anders bestimmt. Nach einer langen und bangen Leidensnacht konnte er am 6. Mai — zum ersten und einzigen Male — das Bett nicht verlassen, ließ sich am gleichen Abend die hl. Sakramente reichen, und verschied — gottvertrauend und ergeben — sanft und ruhig. Unter großer Theilnahme des Volkes wurde er den 8. Mai im Beisein von 8 Priestern, die herbei geeilt waren, um für den verstorbenen Mitbruder das hl. Opfer darzubringen, zur Grabstätte geleitet, welche folgenden Tags auch vom Hochwürdigsten Bischof Eugen auf seiner Firm- und Visitationsreise besucht und besprengt wurde. Wer will die Trauer seiner Mutter beschreiben, dieser schwergeprüften Wittwe, die mit diesem Sohne ihre Stütze und Freude verloren! Doch der das Leben ist und das Leben gibt, und zur trauernden Wittwe von Naim das Wort gesprochen: Weine nicht! wird auch die Thränen dieser armen Mutter trocknen und ihr weiters helfen, wie der Leichenkranz des Verstorbenen, ein Ankerkreuz mit Kelch, mit der erhebenden Inschrift andeutet:

Glaube macht so stark die Herzen;
Hoffnung lindert alle Schmerzen.
Auf des Kreuzes Dornenbahn
Steigt die Liebe himmelan!

R. I. P.

**Luzern.** (Brf.) Letzten Sonntag fand in Luzern der Amtsantritt des neugewählten Stadtpfarrers, des Hochw. Hrn. N. Schürch, gewesenen residirenden Domherrn des Standes Luzern in Solothurn, statt. Da man den Gewählten und seine allseitige, segensreiche Wirksamkeit auf der Kanzel, im Beichtstuhl, besonders aber am Krankenbett und in den Häusern der Armen schon von früher her kannte, da

er Professor der Theologie und Chorherr in Luzern war, so hatte man die Wahl desselben zum Stadtpfarrer mit Freuden begrüßt und man konnte erwarten — und diese Erwartung ging vollkommen in Erfüllung — daß die Theilnahme von Seite der Pfarrkinder eine allgemeine und freudige sein werde.

Böllerschüsse von den Anhöhen begrüßten den Anbruch des feierlichen Tages — hell und mild stieg die Sonne herauf aus den Gebirgen, dem neuen Seelenhirten gleichsam zurufend: Sei heitern Muthes! der Herr, der dir die schwere Bürde aufgeladen, wird dir auch die Kraft geben sie zu tragen; sein Arm ist mächtig!"

Gegen halb 9 Uhr fand unter dem feierlichen Geläute aller Glocken der Einzug des Pfarrers von seiner Wohnung in die Kirche statt; die Kadetten und die Schuljugend bildeten Spaliere von der Wohnung des Gefeierten bis zum Triumphbogen. Dicht gedrängt voll von Andächtigen war die große Kirche, um das Fest mitzufeiern. Vor dem Kreuzaltar überreichte Sr. Hochw. Chorherr und Stiftssekretär Rölly dem neuen Pfarrer die Pfarrinsignien und begleitete diesen Akt mit sehr passenden, gediegenen Worten; sodann wurde im „Veni creator" und in den bezüglichen Gebeten der Beistand des Allerhöchsten für das schwere Hirtenamt herabgefleht. Die darauffolgende erste Predigt des Pfarrers an seine Pfarrkinder zeichnete sich durch Gediegenheit und Klarheit besonders aus; „es zeigte sich darin so schön," wie ein Zeitungsblatt treffend bemerkt, „die selige Harmonie des liebevollen Seelsorgers"; sie machte auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck. Ein feierliches Hochamt mit erhebender Musik schloß die kirchliche Feier des Tages.

Ein einfaches, familiäres Mittagsmahl vereinigte den Vater und die Verwandten des Herrn Pfarrers in seiner Wohnung, das offizielle Abendessen folgte Abends halb 7 Uhr, woran die Herren Chorherren, Curaten der Stadt, die Stadträthe u. s. f. Theil nahmen.

Mögen die Pfarrkinder ihrem Seelenhirten mit derselben Liebe und Offenheit entgegenkommen, mit der er sie aufsucht; dann wird der Friede Gottes wieder bald über dieser Stadt walten. Fiat!

— (Brief.) Schon lange arbeitete man im Stillen an der Gründung einer allgemeinen Besserungsanstalt für gefallene Weibspersonen im Kanton Luzern; allein das schöne Projekt kam bis zur Stunde noch nie in Ausführung. Gegenwärtig kann man nun allen Freunden dieses zeitgemäßen Unternehmens so viel sagen, daß zu diesem schönen Zwecke bereits das Kloster St. Urban mit allen seinen Nebengebäuden, circa 50 Jucharten Land und 10 Jucharten Wald auf Zusage hin angekauft ist. Bedeutende Summen sind schon zugesichert, jedoch reichen sie nicht hin. In diesen Tagen werden daher überall im Kanton Luzern Aufrufe zur Beihilfe versendet, welche den Zweck haben, das Projekt näher bekannt zu machen und alle Freunde dieses humanen Unternehmens zur wohlthätigen Unterstützung einzuladen. Wenn auch gegenwärtig allgemein finanzieller Mangel beklagt wird, so glauben wir doch, es sollte sich jeder gutgesinnte Luzerner nach Kräften bei diesem Werke bethätigen, indem dadurch das Kloster St. Urban wieder in die Hände von Katholiken kömmt und zu einem Institut eingerichtet wird, das einen großen moralischen und finanziellen Nutzen dem Kanton Luzern bringen kann. Wir empfehlen daher dieses schöne Werke besonders der wärmsten Theilnahme der Hochwürdigen Geistlichkeit.

**Aargau.** Der Hr. Kirchenrathspräsident Keller hat den Pfarrrämtern ein für alle Mal die Bewilligung ertheilt, auswärtige Weltgeistliche zu seelsorglicher Aushülfe beizuziehen, wenn im Kanton keine Aushülfe erhältlich ist. Ordensgeistliche (die Kapuziner) bleiben dagegen — ausgeschlossen.

„Also — bemerkt hiezu die ‚Boschaft,' die Aushülfe, welche eine wirkliche Aushülfe sein könnte, verweigert Herr Keller. Was soll man hierüber denken? Wenn er, wie es scheint, den Ueberbringern der Petition die freundliche Zusicherung gegeben, daß dieselbe gewährt, daß sofort um dieselbe mit benachbarten Kapuzinerklöstern unterhandelt werden solle, so hätte er gewiß in diesem einen Falle wenigstens Ursache gehabt, zu denken: Ein Mann, ein Wort!"

— Das Kapuziner-Verbot unserer Staatsregierung macht beim Volk gewaltiges Aufsehen. Wir Aargauer Katholiken sind in diesem Punkt schlechter daran als die — Zürcher. Man höre und urtheile! Es ist gewiß, daß heuer wie früher die Kapuziner in Zürich Beicht gehört? Und sehet, da ist kein Direktor des Innern, des Schulwesens, des Kirchenwesens in die katholische Kirche hineingeschlichen und hat das Umhängli am Beichtstuhl aufgehoben und hineingeschmeckt, ob — Gott sei bei uns! — ein Kapuziner da sitze, die Beichtlinge höre, und — je nach ihrer Selbstanklage, sie ermahne, in sich vor Gott wahrhaft Reu und Leid zu erwecken über alle Sünden und Schwächen, und feste Entschlüsse der Besserung zu fassen.

Allen Respekt vor der Zürcher Regierung, die sich nicht darum kümmert, ob der Mann im Beichtstuhle einen braunen oder einen schwarzen Rock trage. Die Zürcher Regierung handelt in diesem Punkte vor der reformirten und katholischen Bevölkerung liberal. Man muß nicht nur selbst freie Luft athmen, sondern sie auch Andern gönnen.

— Das Kloster Gnadenthal ist beim Regierungsrathe mit dem Gesuche eingekommen: es möchte der dortige Konvent auf die Zahl von 15 Chorfrauen mit den nöthigen Laienschwestern erhöht und sodann dem Großen Rathe eine Abänderung des betreffenden Dekretes dahin beantragt werden, daß das Alter für Ablegung des Klostergelübdes vom 24. auf das 21. Altersjahr herabgesetzt werde. Der Regierungsrath hat jedoch beide Gesuche abgewiesen.

**Bern.** (Brief.) Die katholische Gemeinde von Bern ist durch ihren schweren Verlurst in der Person des Hochw. Pfarrers Baud in die größte Trauer versetzt worden, die sich sowohl während der drei Tage, während welchen die Leiche im Pfarrhause ausgesetzt war, als vorzüglich bei dem Freitag Morgen stattgehabten Leichenbegängnisse allgemein bekundete. Bereits kein Auge blieb trocken und die Theilnahme der protestantischen Bevölkerung Berns war tief und erbauend. In lobenswerther Weise waren die Stadt- und Staatsbehörden vertreten. Der

Trauerzug, in welchem sich etwa 30 fremde Geistliche, darunter die meisten noch lebenden ehemaligen Vikare des dahingeschiedenen Pfarrers, sowie die Schulkinder und die verschiedenen Jünglings- und Jungfrauen-Vereine betheiligten, bewegte sich vom Pfarrhause der Kirche zu. Der Sarg wurde auf den dafür bestimmten Katafalk gestellt und durch den Hochw. bischöfl. Sekretär Götschmann (von Freiburg) mit den bischöflichen Insignien geschmückt. Die Trauerrede des Hochw. Domherrn Fiala zeichnete den lieben Dahingeschiedenen als denjenigen, den er war: ein treuer Hirte, ein liebender Vater, ein guter Seelsorger, überhaupt ein Mann voll Kraft, Energie und Willensstärke, dabei aber doch voll der Liebe und Güte.

Nach dem feierlichen Gottesdienste wurden die sterblichen Ueberreste des Dahingeschiedenen in die dafür bestimmte Gruft der Kapelle gebracht, allwo sie sanft ruhen und dem Auferstehungstage entgegenharren. Von 62 Jahren, die Hr. Baud zählte, weilte er volle 37 in Bern, darunter 35 als Pfarrer. Für ihn, den unermüdeten, rastlos thätigen Hirten gilt vorzüglich das Wort: „Selig ist der Gerechte, der im Herrn scheidet, seine Werke folgen ihm nach." Ja diese Ruhe des Gerechten müssen wir ihm von Herzen gönnen, möge er ihrer genießen.*)

**Bisthum Chur.** (Eingesandt.) Die ‚Schweizerische Kirchenzeitung' bringt in ihrer letzten Nummer vom 11. Mai eine Correspondenz aus dem Bisthum Chur welche das Verhalten des residirenden Domkapitels bei Veranlassung des Todes des Hochw. Hrn. Domdekan Demont öffentlich blosstellt, und daher berichtiget werden muß.

Der Correspondent sagt wörtlich: 1. „daß die 18 auswärtigen Domherren zur Beerdigung nicht eingeladen wurden; 2. und die 5 Residentialen dabei allein funktionirten; 3. daß ihm (H. Demont) auch Keiner die Leichenrede hielt, 4. und bis heute, 7. Mai, keine Anzeige des Todes an die Auswärtigen gemacht wurde."

*) Diese Correspondenz ist uns für die letzte Nr. zu spät zugegangen; die ‚Kirchen-Zeitung' wird schon am Freitag versandt. Dieß ist die einzige Ursache, warum dieselbe nicht erschien, was sich der Verfasser merken wolle. (D. Red.)

Der wahre Sachverhalt ist folgender. — Gleich nach erfolgtem Tode des Hochw. Domdekan übernahm die bischöfl. Kanzlei im Einverständnisse mit dem Domkapitel, den in Schwyz wohnenden Domherren alsogleich die Todesanzeige zu machen, was auch geschehen ist. Den übrigen Domherren wurde am gleichen Abend die Karte mit der Todesanzeige auf die Post gethan, mit der beigedruckten Bemerkung: „Die Beerdigung wird am 29. April, Montag, 3 Uhr Nachmittag, stattfinden."*)

Bei der Beerdigung waren nicht blos die 5 Residentialen anwesend, sondern auch 4 Nichtresidentialen, und mehrere Welt- und Ordensgeistliche. — Die Leichenrede hielt der Hochw. P. Superior Theodul, weil es altherkömmliche Sitte ist, daß bei diesen Anlässen der Hof-Pfarrer, und nicht ein Residentialer dieselbe halte.

Was Einsender noch weiter beizufügen beliebt, ist von so heikler Natur, daß die Klugheit und Bescheidenheit jede weitere Erörterung in einem öffentlichen Blatte nothwendig verbieten muß. Die Versicherung kann man dem Einsender geben, daß die Rechte, welche kraft alter Kapitels-Statuten, und neuerer apostolischer Constitutionen und Conventionen, den auswärtigen Domherren zukommen, in keiner Weise entzogen oder geschmälert werden sollen. —

**Urschweiz.** (Bf.) In unsern Tagen, wo die Kirche alle ihre Waffen gegen den Antichrist mit dem größten Eifer führen muß, ist das Gebet nothwendiger als je. Wir machen daher Geistliche und Weltliche auf das vortreffliche, zeitgemäße Werk: „Das Gebet," von J. Kreuzberg (Mainz, Kirchheim, 497 S. in 8⁰.) aufmerksam. Der Verfasser zeigt, daß das Gebet das große Gnadenmittel in der katholischen Kirche sei und deßwegen erörtert er 1) die Würde, 2) die Nothwendigkeit, 3) den Nutzen, 4) die Eigenschaften, 5) die Fehler, 6) die Vorbereitungen, 7) den Gegenstand (um was), 8) die Fürbitte (für wen), 9) die Zeit, 10) den Ort und 11) die Arten des Gebets.

Es herrscht in diesem Buch ein wahrer Gebetseifer; der Verfasser stimmt mit dem Innersten seines Herzens das „Sursum corda" an und erwartet, daß ihm aus aller Herzen ein kräftiges „Habemus ad Dominum" zur Antwort werde. Wir sagen aus voller Ueberzeugung „Amen!" hiezu und empfehlen dieses Buch vorzüglich auch jenen Geistlichen, welche sich in ihren Studienjahren mehr mit der Wissenschaft, als mit der Aszese beschäftigt haben, damit sie jetzt mehr und mehr auch den immensen Werth des Gebets als das große Gnadenmittel erkennen, ohne welches die Wissenschaft nichts leistet, gleichwie allerdings das Gebet ohne Wissenschaft für den Seelsorger nicht ausreicht.

**Schwyz.** Ingenbohl. (Mitgeth.) Den zahlreichen Verehrern des unvergeßlichen P. Theodos haben wir mitzutheilen, daß ein kleines Büchlein, welches derselbe im Jahr 1860 unter dem Titel „Gedenkblätter für Jünglinge" herausgegeben, sehr viel Gutes stiftete und daß soeben eine zweite Ausgabe veranstaltet werden mußte. Dasselbe ist in der Druckerei der von ihm gegründeten Waisenanstalt in Ingenbohl erschienen; ein in der Erziehung und in dem Unterricht der Jugend erfahrner Seelsorger hat dieses Lehr- und Gebetbuch durchgesehen und in einigen wichtigen Kapiteln vervollständigt, wie z. B. Zeit der Jugend, Glauben, Menschenfurcht, hl. Meßopfer und hl. Communion, Standeswahl, Pflichten gegen die Kirche und gegen das Vaterland ꝛc. ꝛc. Diese Veränderungen lagen schon im Willen des P. Theodos; der allzufrühe Tod hat ihn leider gehindert, mehr hiefür zu thun, als die Gedanken anzugeben; diese wurden getreulich befolgt und in der Ausarbeitung die Werke von Deharbe, Ravignan, Liguori, de Doß, Schmid, Mehler, Hannsen u. s. benützt. Wenn diese Schrift zahlreich unter den Jünglingen verbreitet und von denselben in Wort

* Sind vielleicht diese Karten nicht an ihre Bestimmung gelangt? Dieß würde die Sache aufklären. Ein Mißverständniß scheint hier jedenfalls unterlaufen zu sein; denn wir wissen gewiß, daß der frühere Einsender weit entfernt war, den Domherren in Chur durch Verbreitung irriger Nachrichten zu nahe treten zu wollen. (Die Redaktion.)

(Hiezu eine Beilage.)

und That benützt wird, so werden diese „Gedenkblätter für Jünglinge" zugleich das schönste „Gedenkblatt für den sel. P. Theodos" bilden.

**Einsiedeln.** Wie die Zeitungen wissen wollen, werde die Kaiserin von Frankreich in nächster Zeit wallfahrtsweise nach Einsiedeln kommen, um hier in der Gnaden-Kapelle die Wiederherstellung des schwerkranken, kaiserlichen Prinzen zu erflehen (?)

**Obwalden.** Die Obwaldner-Zeitung bringt eine rührende Erzählung vom Tode des „edlen" Pädagogen Diesterweg, nach welcher man glauben sollte, der Mann habe schon bei Lebzeiten einen leibhaftigen Heiligenschein herumgetragen. Dieser Diesterweg ist der Vater und Vertheidiger jener Schulmeisterei, welche den religiösen Unterricht grundsätzlich aus der Schule verbannen will. Bischof Ketteler hat vor ein Paar Jahren gegen ihn und seine Lehren einen herrlichen Hirtenbrief „über den Religionsunterricht in der Volksschule" erlassen, gegen dessen Geist, Kraft und Schärfe Diesterweg nur mit einer faden Schimpferei auf die Kirche und den Bischof zu antworten wußte. Es ist zu wünschen, daß die ‚Obwald. Ztg.' solche Mittheilungen genauer prüfe, bevor sie denselben ihre Spalten öffnet.

**Nidwalden.** Montags, den 6. Mai feierten im löbl. Frauenkloster St. Klara zu Stans drei junge Töchter nach abgelegter Prüfungszeit von vier Jahren die feierliche Ablegung ihrer Ordensgelübde. Die erhebende Feier wurde eingeleitet durch einen sehr ansprechenden Vortrag des Hochw. P. Provinzials der Kapuziner, P. Maximus Kamber, der über den Segen und die Vortheile des Klosterlebens für die Ordenspersonen, und für die ganze Welt, tiefgefühlte, treffliche Worte sprach

---

**Kirchenstaat.** Rom. Abermals ertheilte der hl. Vater etwa 500 fremden Katholiken eine Audienz. Es befanden sich unter den Versammelten Katholiken aus allen Ländern, Deutschland, Belgien, Großbritannien und Irland, Polen und Amerika. Der Papst sprach in französischer Sprache etwa Folgendes: „Indem ich Euch um mich versammelt sehe, glaube ich die Stimme des Propheten Isaias zu hören, wie sie zu mir spricht: „Erhebe deine Augen und schaue um dich: weßhalb sind alle Jene versammelt?" Als der hl. Petrus zum Mittelpunkte der römischen Welt kam, hatte er keine andere Stütze als das Wort seines göttlichen Meisters: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Und dennoch siegte er über die Irrthümer der Welt. Die Welt war ermüdet durch ihre Irrthümer. Möchte sie auch jetzt derselben müde werden, jetzt, wo so viel Schlechtes geschieht in Folge der Zustimmung oder der Schwäche Jener, die es verhindern sollen und können." Darnach ertheilte Pius IX. den Versammelten seinen Segen.

— Den 28. April morgen fing der Hochaltar in der Pfarrkirche des hl. Laurentius in Lucina Feuer; die Flammen hatten bereits die Drapperien ergriffen, womit der Altar aus Veranlaßung eines Festes umhängt war und die prachtvolle Kreuzigung von Guido Reni drohte in Asche aufzugehen, worauf sofort auch der darüber befindliche, mit herrlichen Holzschnitzereien ausgestattete Plafond vernichtet gewesen wäre. Sobald jedoch einem an der Kirche stehenden Zuavenposten ein Allarmzeichen gegeben war, stürzten augenblicklich 20 muthige Freiwillige auf den Altar zu und löschten das Feuer, wobei zwei verwundet wurden und ein Dritter seine Kleider verbrannte und die Haare versengte.

**Oesterreich.** In Pesth hat ein junger Mann, ein Studirender der Medizin an der dortigen Universität, sich erschossen, weil er Ungarn durch die Annahme des „Elaborats" für die „gemeinsamen Angelegenheiten" als verrathen und verkauft betrachtete. Psychologisch merkwürdig ist sein zurückgelassenes Abschiedsschreiben, worin er erklärt, er habe „keine Religion" und habe „niemals an einen Gott geglaubt." Geistesverwirrt sei er nicht. Verscharren möge man ihn, wo man wolle. „Pfaffen und Glockengeläute" wünsche er nicht, weil derjenige, der an keinen Gott glaube, es auch nicht „verdiene." Der Unglückliche war doch wenigstens offen.

* **Würtemberg.** (Brief.) In Reuthe bei Waldsee in Schwaben, wird an Pfingsten d. J. ein Fest gefeiert, das auch in weitern Kreisen Beachtung verdient. Es ist dieß die Säcularfeier der Seligsprechung der Tertiarerin, Elisabetha Achler, genannt „gute Betha." Dieselbe war 1386 zu Waldsee geboren. Frühzeitig trat sie in den 3ten Orden des hl. Franziskus. Schwestern dieses Ordens besaßen damals ein kleines Klösterlein in Reuthe bei Waldsee und bei diesen fand sie Aufnahme. In Reuthe verlebte sie 15 Jahre, begabt mit Wundern und Weissagungen, ausgezeichnet mit den Wundmalen des Herrn, als Speise einzig die hl. Kommunion zu sich nehmend. Sie starb 1420. Im Jahre 1767 wurde sie selig gesprochen. Die Seligsprechungsfeier wurde damals in Reuthe in Gegenwart des Kardinal-Bischofs von Konstanz und mehrerer anderer Prälaten feierlichst begangen. Von dort an blieben die Wallfahrten zu ihrem Grabe stets zahlreich bis zum Beginne dieses Jahrhunderts. Da blieben die Stürme, die Deutschland und speziell Schwaben so sehr umgestalteten und aufregten, auch nicht ohne Wirkung auf das Grab der guten Betha. Das Klösterlein der armen Franziskanerinnen wurde aufgehoben, die Stätten ihrer Verehrung wurden dem Volke entzogen; der Schrein, welcher ihren Leib barg, mit einem Brette vernagelt; ihre Zelle in eine Holzkammer verwandelt. In jüngster Zeit sucht man dieß alles wieder gut zu machen und was damals an den ehrwürdigen Stätten ihrer Wirksamkeit und Wunder verwüstet wurde, wird jetzt in kirchlich kunstgerechter Weise wieder hergestellt. Auch darauf hat man Hoffnung, daß das Kloster seinem ursprünglichen Zwecke anheimgestellt werden könne. Die Säkularfeier ihrer Seligsprechung soll nun besonders wieder zur Herstellung der Verehrung der Seligen dienen und wird daher auf das feierlichste begangen werden. Bereits sind Gaben aus ganz Würtemberg zu diesem Zwecke zusammengeflossen. Welche Bedeutung dieser Feier beigelegt werde, zeugt auch, daß die Hochwst. Bischöfe von Rottenburg und St. Gallen ihre Theilnahme am Feste angezeigt haben. Ebenso sind die Hochwst. Prälaten von Einsiedeln und Mehrerau eingeladen worden.

Um die Großartigkeit der Feier vollständig zu machen, werden der so be-

rühmte Kanzelredner P. Roh und zwei andere Jesuitenpatres, P. Anna und P. Potgeißer einige Vorträge halten. Auch die Vorsteher des dritten Ordens Würtembergs gedenken während dieser Tage eine Versammlung in Reuthe abzuhalten.

## Personal-Chronik.

**R. I. P.** [Luzern.] In Römerswil starb Schwester Maria Ida Bachmann von Baldegg, welche hier im Armenhause als Oberschwester ihre Geschäfte vortrefflich führte und bereits seit fünf Jahren ununterbrochen zum großen Nutzen der Gemeinde, wie auch zum Wohle der Armen wirkte.

[Solothurn.] Den 10. d. starb in Grenchen Hochw. Hr. Kaplan U. J. Bargetzi von Riedholz, 81 Jahre alt.

## Für die kathol Kirche in Schaffhausen.

| | | |
|---|---|---|
| Von Hochw. G. P. in S. | Fr. | 5 — |
| Von Hochw. H. Pfarrer Huber in Bußnang | „ | 20. — |
| Vom Collegiatstift Zurzach | „ | 25. — |
| Nachträglich aus der Pfarrgemeinde Flumenthal | „ | 4. — |
| Von Jungfr. B. in Solothurn | „ | 2. — |
| Von dem Hochw. Pfarrer Pfluger in Biberist | „ | 12. — |

Allen Gebern den herzlichsten Dank.

## Schweizerischer Pius-Verein.

Ein neuer Ortsverein hat sich gebildet in Alt St. Johann, Kt. St. Gallen.

In **Luzern** ist im Anfange dieses Jahres mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischofs Eugenius in Solothurn eine Bruderschaft entstanden zur Verherrlichung Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakramente und zur Unterstützung dürftiger Kirchen. Die wohlthätigen Mitglieder verfertigen Kirchenparamenten, Meßgewänder, Chorröcke, Stohlen, Velum, Ciborienmäntelchen 2c., auch Weißzeug, Altartücher, Handtücher, Purifikatorien, Korporale, Spitzen 2c., auch Blumen für Kirchen 2c. Alle diese und ähnliche Paramenten verfertigen die Mitglieder selbst und steuern an Geld und Stoffen noch dazu bei und verschenken dann selbe an die Stationen der inländischen Mission und an arme Kirchen der Diözese. Alles das kostet viel, sehr viel Geld; darum werden edelgesinnte, wohlthätige Personen gebeten, das schöne Werk mit Liebesgaben in Geld, Seidenstoffen, feinen Lingen 2c. zu unterstützen; auch die kleinsten Gaben werden mit Dank angenommen und über Alles wird zur Zeit gewissenhafte Rechnung gegeben werden. **Al. Schnyder,** Spitalpfarrer in Luzern, nimmt zu Handen obiger Bruderschaft Gaben in Empfang, die dann im angegebenen Sinne verwendet werden.

## Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

| | | |
|---|---|---|
| Von Hochw. Pfarrer Huber aus der Pfarrei Bußnang | „ | 20. — |
| Durch Hchw. Pfr.-Vic. Winghard: Sammlung aus der Pfarrgemeinde Flawyl | „ | 28. — |
| Von den kathol. Geistlichen im Kanton Neuenburg | „ | 28. 35 |
| Durch Hrn. Zürcher-Deschwanden in Zug: | | |
| Von Hochw. P. O., St. | Fr. | 30. — |
| Von Hochw. Pfarrer Bumbacher in Neuheim, Kt. Zug | „ | 43. 40 |
| Von Hochw. Pfr. Oser in Biel | „ | 20. — |
| Vom Pfarramt Biberist | „ | 10. — |
| Uebertrag laut Nr. 19: | „ | 11,129. 38 |
| | Fr. | 11,309. 13 |

An Geschenken sind eingegangen: Von Ungenannten in Luzern verschiedene Bücher; von 2 Ungenannten ebenda 2 Oelgemälde; von Hrn. Gebr. Müller, Altarbauer in Wyl, ein schöner Altartisch mit Kruzifix (für Herisau), Ferner eine große Zahl Bücher von Hrn. Herder in Freiburg, Gebr. Benziger in Einsiedeln, Vonmatt in Stanz und von einem Ordensgeistlichen (einem unerschöpflichen Gönner der inländischen Mission.) Von Hochw. Pf.-V. Z. in J. Adjutorium Chori, 6 Expl.


## Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Oelfarbe gemalt, mithin dauerhaft; in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange,** Bayerstraße. 7. a. München. 36[11]

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

**Kreuzberg, H.,** Weltpriester, **Das Gebet,** das große Gnadenmittel in der katholischen Kirche. Mit Approbation. gr. 8⁰. geh. Fr. 3. 90.

**Laurent, Dr. J. Th., Hagiologische Predigten,** oder **Lobreden auf die lieben Heiligen Gottes.** Erster Theil: Lobreden auf die Heiligen des christlichen Alterthums. gr. 8⁰. geh. Fr. 7. 75.

☞ Das ganze Werk wird aus zwei Theilen bestehen.

**Martinet, Dr. A., Die Philosophie des katholischen Katechismus.** Eine gründliche und populäre Erklärung und Rechtfertigung der kathol. Glaubens- und Sittenlehre mit besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Fragen und Einwürfe der Gegenwart. 8⁰. Fr. 4. 30.

Dieses vortreffliche Buch wurde bereits von den beliebtesten Missionären der Gesellschaft Jesu, z. B. vom Herrn **P. Roh** von der Kanzel herab empfohlen. 41

## Kirchen-Ornaten-Handlung

von

**Höchle-Sequin in Olten.**

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** 2c. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, u den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 3


Expedition und Druck von K. Schwendimann in Solothurn.